Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 51: Weihnachtsnummer

Artikel: Mugglis
Autor: Meyenburg, L.v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448352

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mugglis

Eine Weihnachtsnovelle von L. v. Meyenburg

Bei Mugglis waren die Doppelfenster fest verschlossen und sie sahen dem dreißigsten Christabend ihres kinderlosen Ehelebens entgegen. Muggli lebte von seinen Renten, las seine Zeitung und bewohnte den ersten Stock seines eigenen Hauses, in dem stets eine ruhige Ordnung geherrscht hatte. Frau Muggli putzte mit der Regelmäßigkeit einer guten, alten Uhr die messingenen Türklinken und die hölzerne Haustreppe roch stets nach gewissenhaft geblochter Parkettwichse. In der Zwei-Zimmer-Wohnung des gleichen Hauses wohnte Elise Weingartner als Putzfrau. Frau Weingartner war eine jener Seelen, die weniger Zeit und Geld haben als andere, aber merkwürdigerweise mehr von beidem für noch ärmere als sie selbst herzugeben haben. So hatte sie einen Jungen von drei Jahren bei sich aufgenommen, da der Vater in den Krieg mußte und die Mutter schon lange tot war.

„Frau", hatte am 23. Dezember 1914 Muggli zu seiner Ehehälfte gesagt. Frau Muggli, die gerade die Suppe hereintrug, war derart überrascht, daß Muggli sie ungewohnterweise in diesem Momente anredete, daß sie die Suppenschüssel ebenso ungewohnterweise etwas exzentrisch auf den Tisch stellte, die Arme gekreuzt über den Magen legte und aufhorchte. „Frau," fuhr Muggli ruhig weiter, „wie wär's, wenn wir dem Kleinen von oben morgen Abend unsern Christbaum zeigten, der hätte gewiß eine Heidenfreude." Frau Muggli schaute beim Gedanken, einen dreijährigen Jungen in der Wohnung zu haben, ihre Möbel der Reihe nach ängstlich an und sprach: „Wenn du meinst." Da aber diese Unterhaltung einen Verzug in das Schöpfen der Suppe zu bringen drohte, zog Muggli den Stuhl unter seine Beine und sagte: „Wir wollen zuerst essen und nachher darüber sprechen." So aßen sie denn zuerst, ohne ein Wort zu sagen und als sie gegessen hatten und der Schein der Lampe über dem abgedeckten Tisch gedämpfter herabschien, knüpfte Muggli hinter seiner Zeitung das Gespräch wieder an und sagte: „Nun, was meinst du, ob wir ihn herunterkommen lassen?" Frau Muggli, die dem Sonntagskittel ihres Mannes einen Knopf annähte, wiederholte mit Achselzucken: „Ich hab dir schon gesagt, wenn du meinst." „Also gut, sag's der Weingartner morgen", schloß Muggli und las seine Zeitung weiter.

Am nächsten Tage, dem 24. Dezember 1914, war Muggli in die Stadt gegangen, hatte einen Spielwarenladen aufgesucht und trug dem Händler seinen Fall vor, indem er hinzufügte, es solle etwas sein, woran der Knabe seine Freude hätte, das aber zugleich etwas zum lernen sei. Nach langem hin- und herschwanken hatte sich Muggli schließlich für einen großen Bogen Ausschneidebilder samt der Schere entschlossen, womit er dem Kleinen eine große Freude zu bereiten gedachte. Unterdessen hatte Frau Muggli den Christbaum geputzt und die Weingartner eingeladen. Der Putzfrau schoß das Herz in Freuden auf, sie küßte den Kleinen auf beide Wangen, machte ihn so schön es ihre Mittel erlaubten und stand punkt 6 Uhr vor Mugglis Türe. Der Kleine merkte schon, daß etwas Außergewöhnliches vor sich gehen müsse, denn nie hatte sich die Türe des ersten Stockes für ihn geöffnet. „So," sagte Frau Muggli, „kommt nur herein"; und nachdem der Kleine die Schuhe hatte abstreifen müssen, trat er auf die Schwelle der Wohnstube, in der die Schatten an der Decke tanzten und die Kerzenlichter flackerten und es duftete süß nach geputztem Tannenbaum. Die gute Frau Weingartner schlug die Hände zusammen und fühlte sich gezwungen, der stummen Freude des verdutzten Knaben in sittsamen Worten der Bewunderung Ausdruck zu verleihen. Als aber der strahlende Junge die Hand erhob und nach einem glitzernden Papierstern langte, eilte Frau Muggli ihrem bedrohten Stern zu Hilfe und rettete ihr Eigentum vor der Habgier des ungewohnten Gastes. Da nahm die gute Frau Weingartner den Kleinen in ihre Arme, und da er vor Frau Mugglis Geste erschrocken war, streichelte sie ihm die sündige Hand und sagte ihm sanft: „Weißt, es ist nichts zum essen, 's ist halt nur zum anschauen." Sie hoffte, es so mit Frau Muggli nicht zu verderben, ohne dem Jungen die Stimmung zu trüben.

Da fand Herr Muggli den Augenblick geeignet, die Aufmerksamkeit des Jungen vom Christbaum abzulenken, holte die weiße Rolle aus dem Kleiderschrank, und da ihm die Geste des Gebens nicht geläufig war und er die Worte nicht fand, die er hätte sagen müssen, fühlte er darüber einige Enttäuschung und reichte die Rolle der Putzfrau anstatt sie dem Kleinen selbst zu geben. Die Putzfrau hielt die Rolle lange in der Hand, nahm in ihrer Herzensgüte sofort an, es sei für den Kleinen bestimmt und sagte strahlend zu ihm: „Schau, schau, was das wohl ist." Der Kleine schaute Frau Muggli ängstlich an; als sie ihm aber zuredete, er solle die Rolle öffnen, schrie er vor Freude auf. Als man nun das Paket geöffnet und den Bogen lange bewundert hatte, sagte Muggli: „So, wir wollen es jetzt dort auf den Stuhl legen." Und Frau Muggli lud die Putzfrau ein, einen Kaffee zu trinken und bot ihr Kuchen an. Auch der Kleine bekam Kuchen, zog es aber vor, ihn in der halbdunkeln Ecke des Zimmers ungestört zu verzehren, dort wo der große Bogen lag. Man hatte lange gegessen und gesprochen, ohne auf den Jungen zu achten. Als aber Frau Muggli die Tassen abräumte und Muggli nach dem Jungen sah, hörte man ihn plötzlich rufen: „Um Himmelswillen! Was hast du gemacht!" Frau Muggli ließ erschrocken die Tassen stehen und eilte hastig nach der fraglichen Ecke; dort stand der Kleine, der, die Schere in der Hand, den schönen Bogen in lauter Setzen zerschnitten hatte und gar nicht verstand, welches Unheil damit angerichtet war. Die große, weiße Fläche des Bogens hatte ihn viel mehr angezogen als die Bilder, und da man ihm erklärt hatte, der Bogen gehöre ihm, hatte er geglaubt, auch darüber verfügen zu können und hatte eben die schönste Stunde seines Lebens damit verbracht, nach seiner Santasie die lustigen Figuren aus der weißen Fläche zu schneiden. Muggli aber merkte nicht, wie groß die Freude war, die er dem Kleinen damit verschafft hatte, denn diese Freude war nicht nach seinem Willen gewesen. Und hätte er es gemerkt, so hätte er sie ihm doch nicht gegönnt, weil er dem Kleinen nur die Freude gönnte, die nach seinem Sinn war. Als dann die Putzfrau den Kleinen in Tränen und in größter Verlegenheit verabschiedet hatte, sagte Frau Muggli zu ihrem Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt, man sollte ihn nicht herunterholen? Solchen Leuten sollte man nie eine Freude machen wollen."

Auf Wunsch Auswahlsendung.

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewöhnl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)
Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)
Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma
Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170

Auf Wunsch Auswahlsendung.